

Rüdiger Lux
Sacharja 1-8

Herders Theologischer Kommentar
zum Alten Testament

Begründet von

Erich Zenger †

Herausgegeben von

**Ulrich Berges, Christoph Dohmen,
Ludger Schwienhorst-Schönberger**

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Sacharja 1–8

Übersetzt und ausgelegt von

Rüdiger Lux

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-451-31308-0

Inhalt

Vorwort	13
Allgemeines Literaturverzeichnis	15
1. Textausgaben	15
2. Hilfsmittel, Wörterbücher und Lexika	16
3. Kommentare zu Sacharja und zum Dodekapropheten	17
4. Kommentare zu anderen biblischen Büchern	18
5. Altorientalische Text- und Bildsammlungen	19
6. Monographien und wichtige Aufsätze	20
Abkürzungsverzeichnis	25
1. Allgemeine und grammatikalische Abkürzungen	25
2. Zeitschriften, Serien, Lexika und Quellenwerke	26
Einleitung	31
1. Vom Kommentieren	33
2. Welches Buch?	36
3. Zur literarischen Gestalt	41
3.1. Der Plot von Sacharja 1–8	41
3.2. Komposition und Kommunikation	44
3.3. Sprachformen und Gattungen	47
4. Der Prophet und seine Zeit	52
5. Zur Entstehungsgeschichte	57
6. Theologische Perspektiven	64

Kommentierung

Teil I: Der Sacharjaprolog (1,1–6)	72
Sacharja 1,1: Teilüberschrift 1	72
Text	72
Zu Text und Übersetzung	72
Analyse	73
Auslegung	74
Bedeutung	79
Sacharja 1,2–6: Kehrt um!	81
Text	82
Zu Text und Übersetzung	82
Analyse	83
Auslegung	88
Bedeutung	102
Teil II: Die Nachtgesichte des Sacharja (1,7 – 6,15)	107
Allgemeine Einführung	107
1. Bilder einer Nacht	107
2. Die Nachtgesichte als frühnachexilische <i>mental map</i>	109
3. Bilder in Texten	110
4. Der Zyklus und seine Wachstumsspuren	112
Sacharja 1,7: Teilüberschrift 2	115
Text	115
Zu Text und Übersetzung	115
Analyse	116
Auslegung	118
Bedeutung	122
Sacharja 1,8–17: Das erste Nachtgesicht – JHWHs Reiterei	125
Text	127
Zu Text und Übersetzung	128
Analyse	129

Auslegung	138
Bedeutung	163
Sacharja 2, 1–4: Das zweite Nachtgesicht – Hörner und Schmiede	169
Text	169
Zu Text und Übersetzung	170
Analyse	171
Auslegung	173
Bedeutung	184
Sacharja 2, 5–9: Das dritte Nachtgesicht – Der Mann mit dem Maßband	188
Text	189
Zu Text und Übersetzung	189
Analyse	190
Auslegung	192
Bedeutung	205
Sacharja 2, 10–17: Flucht und Freude	209
Text	210
Zu Text und Übersetzung	210
Analyse	213
Auslegung	222
Bedeutung	238
Sacharja 3, 1–10: Das vierte Nachtgesicht – Joschuas und Israels Entsühnung	242
Text	244
Zu Text und Übersetzung	245
Analyse	249
Auslegung	255
Bedeutung	301
Sacharja 4, 1–14: Das fünfte Nachtgesicht – Der Leuchter mit den beiden Ölbäumen	307
Text	309
Zu Text und Übersetzung	310

Inhalt

Analyse	315
Auslegung	319
Bedeutung	373
Sacharja 5, 1–4: Das sechste Nachtgesicht – Die fliegende Schriftrolle	387
Text	387
Zu Text und Übersetzung	388
Analyse	389
Auslegung	392
Bedeutung	406
Sacharja 5, 5–11: Das siebte Nachtgesicht – Die Frau im Epha . .	411
Text	412
Zu Text und Übersetzung	413
Analyse	414
Auslegung	417
Bedeutung	443
Sacharja 6, 1–8: Das achte Nachtgesicht – Die Ausfahrt des Geistes	449
Text	450
Zu Text und Übersetzung	450
Analyse	452
Auslegung	456
Bedeutung	477
Sacharja 6, 9–15: Die Krönung Joschuas	483
Text	484
Zu Text und Übersetzung	485
Analyse	489
Auslegung	495
Bedeutung	530

Teil III: Die Fastenfrage (7,1 – 8,23)	539
Allgemeine Einleitung	539
1. Vom Trauerfasten zum Freudenfest	539
2. Strukturbeobachtungen	540
3. Wachstumsspuren	543
Sacharja 7,1: Teilüberschrift 3	547
Text	547
Zu Text und Übersetzung	547
Analyse	548
Auslegung	549
Bedeutung	551
Sacharja 7,2–6: Wie lange noch fasten?	554
Text	555
Zu Text und Übersetzung	555
Analyse	557
Auslegung	560
Bedeutung	570
Sacharja 7,7–14: Die Geschichte der Väter	574
Text	575
Zu Text und Übersetzung	575
Analyse	576
Auslegung	580
Bedeutung	597
Sacharja 8,1–8: Rückkehr nach Zion	600
Text	600
Zu Text und Übersetzung	601
Analyse	602
Auslegung	606
Bedeutung	622

Inhalt

Sacharja 8, 9–13: Einst und Jetzt	626
Text	626
Zu Text und Übersetzung	627
Analyse	629
Auslegung	632
Bedeutung	641
Sacharja 8, 14–17: Böses und Gutes aus JHWHs Hand	644
Text	644
Zu Text und Übersetzung	645
Analyse	645
Auslegung	648
Bedeutung	655
Sacharja 8, 18–19: Fastentage werden Freudenfeste	658
Text	658
Zu Text und Übersetzung	658
Analyse	659
Auslegung	660
Bedeutung	664
Sacharja 8, 20–23: Epilog – JHWH und die Völker	667
Text	667
Zu Text und Übersetzung	668
Analyse	668
Auslegung	671
Bedeutung	679
Bibelstellenverzeichnis	683

In dankbarer Erinnerung an

Siegfried Wagner

(5.9.1930 – 19.5.2000)

Vorwort

Mehr als einmal habe ich mir bei der Arbeit am Buch des Propheten Sacharja mit einem Seufzer einen *angelus interpres* an meiner Seite gewünscht. Und immer wieder stand mir beim Betrachten der bizarren Bildwelten des Propheten die Warnung *Martin Luthers* vor Augen, man solle sich davor hüten, in sie zu viel hineinlesen zu wollen. Es ginge einem sonst gleich einer Gans, die den Psalter liest. Die stets wiederkehrende Frage des Propheten »Was bedeuten diese?« hat sich ja mit den Deutungen des Deuteengels nicht erledigt. Vielmehr haben die Antworten neue Fragen geweckt, die sich jeder Generation stellten, die im Buch des Propheten zu lesen begann. Die Anfänge dieser Geschichte der Sacharjalektüre sind wohl selbst noch in das Buch mit eingegangen, das den Namen des Propheten trägt. Das wird vor allem an der Bruchlinie deutlich, die zwischen Sach 1 – 8 und 9 – 14 verläuft und eine Aufteilung des Kommentars in zwei Teilbände rechtfertigt. Aber auch im ersten Teil des Sacharjabuches finden sich bereits Texte, die auf die Hand späterer Bearbeiter und Herausgeber hinweisen. Auch wenn meine Zuversicht im Laufe der Jahre eher ab- als zugenommen hat, die Worte Sacharjas von denen seiner Schüler und frühen Leser noch säuberlich unterscheiden zu können, ist um die Einsicht nur schwer herumzukommen, dass die Botschaft des Propheten ein Echo erfahren hat, auf neue Herausforderungen gestoßen ist und fortgeschrieben wurde. Diese Einsicht tut den Bildern und Worten Sacharjas keinen Abbruch, sondern ist im Gegenteil ein Zeugnis ihrer ungebrochenen Lebendigkeit.

Mehrfach habe ich das Sacharjabuch in den Jahren meiner akademischen Lehrtätigkeit zur Grundlage von Vorlesungen und Seminaren gemacht. Dabei haben die Debatten mit den Studentinnen und Studenten gezeigt, dass die rätselhaften Worte und Bilder nichts von dieser Lebendigkeit verloren haben. Wer sich einmal mitnehmen lässt in die Welt der Nachtgesichte wie in die »Bilder einer Ausstellung«, kommt beim aufmerksamen Betrachten aus dem Staunen nicht heraus. Es ist ja gerade das Rätselhafte, das sie zur Quelle immer neuer Einsichten und Erfahrungen werden lässt. Und wer die mentalen Bilder des Propheten als *Bilder* ernstnimmt, entgeht der Gefahr, sie mit der sichtbaren Welt zu verwechseln. Sie stellen uns vielmehr die unsichtbare Welt JHWHs, des Gottes Israels vor, aber sie stellen sich auch vor diese Welt und wahren ihr Geheimnis. Gerade das macht sie zum »ech-

ten Bild« (*Hans Belting*), das immer auf eine Welt und eine Wirklichkeit jenseits der Bilder verweist. Das langsame Buchstabieren und Betrachten der sacharjanischen Bilder- und Textwelten mit den Teilnehmern der Vorlesungen und Seminare hat mir den Blick für manches Detail geschärft, das mir in der einsamen Schreibtischarbeit entgangen war. Noch heute denke ich gerne und dankbar an diese Zeit des gemeinsamen Lesens und Lernens zurück.

Zu danken habe ich vielen, die mich bei der Erarbeitung dieses Kommentars begleitet haben, vor allem aber dem viel zu früh verstorbenen Herausgeber des Kommentarwerkes, Prof. Dr. Erich Zenger, der mir das Sacharjabuch zur Kommentierung anvertraut hat. Meine ehemaligen Mitarbeiter, Dr. Kay Weißflog und Dr. Johannes Thon, haben bei der Beschaffung und Sichtung von Literatur geholfen, die ersten Entwürfe und Kapitel des Kommentars gelesen und wertvolle Hinweise gegeben. Vor allem aber gilt mein Dank meinem langjährigen Mitarbeiter Prof. Dr. Raik Heckl, der mir in technischen und sachlichen Fragen immer mit Rat und Tat zur Seite stand und große Teile der Endfassung kritisch gegengelesen hat. Und schließlich danke ich meiner Frau, die sich meinen Eintritt in den Ruhestand sicherlich anders vorgestellt hatte, mir aber immer die innere Freiheit und die Zeit ließ, am »Sacharja« dranzubleiben.

Die Fertigstellung des Kommentars hat sich in die Länge gezogen. Manchmal kam sie mir vor wie ein Marathonlauf. Zwei mehrjährige Dekanate und die jahrelangen sowie konfliktreichen Bemühungen als Universitätsprediger um den Neubau der Leipziger Universitätskirche, die 1968 vom SED-Regime gesprengt worden war, haben mich immer wieder zu Unterbrechungen gezwungen. Dass ich bis zur Fertigstellung die Geduld der Herausgeber und des Verlages reichlich strapaziert habe, ist mir bewusst. Umso dankbarer bin ich dem Herausgeber Prof. Dr. Ulrich Berges sowie Frau Maria Steiger und Dr. Bruno Steimer vom Herder-Verlag für ihr Verständnis, das sie mir stets entgegengebracht haben.

Ich widme diesen Kommentar dem Andenken meines Lehrers Prof. Dr. Siegfried Wagner. Er hat es durch die lebendige Art seines Vortrags, seine geschliffene Sprache und das stete Bemühen um die theologische Durchdringung der Texte wie wenige verstanden, in seinen Studenten und Studentinnen die Liebe zum Alten Testament zu wecken.

Leipzig, in der Osterwoche 2019

Rüdiger Lux

Einleitung

»Was siehst Du?«: Diese Frage haben die Propheten vernommen; in dem Anfang, der Mitte und dem Ende der Prophetenzeit [...]. Und die Antwort, die diese Männer empfangen, war das dichterische Gleichnis. Es lenkte an den Rand heran, bis zu welchem menschliches Sinnen und Fühlen gelangt. In den zwei Bereichen, in dem sichtbaren und dem unsichtbaren hatte dieses Volk leben gelernt; und da es beide als eines erfaßte, mußte es den Ausdruck für das haben, worin die beiden sich berühren und ineinander übergehen. Dieser Ausdruck ist dieses dichtende Gleichnis.« Leo Baeck, *Dieses Volk*

J. Assmann, Religion und kulturelles Gedächtnis, München 2000. – N. Avigad, Bullae and seals from a post-exilic Judean archive (Qedem 4), Jerusalem 1976. – R. Bach, Die Aufforderung zur Flucht und zum Kampf im alttestamentlichen Prophetenspruch (WMANT 9), Neukirchen 1962. – L. Baeck, Predigt und Wahrheit, in: Ders., Wege im Judentum. Werke Bd. 3, Gütersloh, 1997, 232–240. – R. Bartelmus, *šāmajim* – Himmel. Semantische und traditionsgeschichtliche Aspekte, in: B. Janowski/B. Ego (Hg.), Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte (FAT 32, Tübingen 2001, 87–124. – H. Belting, Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft, München 2002. – A. Berlejung, Innovation als Restauration in Uruk und Juda. Überlegungen zu Transformationsprozessen in vorderorientalischen Gesellschaften, in: E.-J. Waschke/J. Thon (Hg.), Reformen im Alten Orient und der Antike. Programme, Darstellungen und Deutungen (ORA 2), Tübingen 2009, 71–111. – F. Crüsemann, Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel (WMANT 32), Neukirchen-Vluyn 1969. – H. Delkurt, Schuld und Sühne in Sacharjas Nachtgesichten, in: R. Lux/E.-J. Waschke/R. Heckl/B. Ziemer (Hg.), Die unwiderstehliche Wahrheit. Studien zur alttestamentlichen Prophetie, FS A. Meinhold (ABG 23), Leipzig 2006, 357–371. – U. Eco, Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten, München 1990. – B. Ego, Von der Jerusalemer Tempeltheologie zur rabbinischen Kosmologie. Zur Konzeption der himmlischen Wohnstatt Gottes, MuB 12/13, 1997, 36–52. – B. Ego, »Der Herr blickt herab von der Höhe seines Heiligtums«. Zur Vorstellung von Gottes himmlischem Thronen in exilisch-nachexilischer Zeit, ZAW 110, 1998, 556–569. – K. Gallig, Serubbabel und der Hohepriester beim Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem, in: Ders., Studien zur Geschichte Israels im persischen Zeitalter, Tübingen 1964, 127–148. – B. Hensel, Tattenai, WiBiLex 2018. – B. Hensel, Serubbabel, WiBiLex 2018. – Horst, F., Die Visionsschilderungen der alttestamentlichen Propheten, EvTh 20, 1960, 193–205. – B. Janowski, Sühne als Heilsgeschehen. Traditions- und religionsgeschichtliche Studien zur Sühnetheologie der Priesterschrift (WMANT 55), Neukirchen-Vluyn 2000. – S. Japhet, Sheshbazzar and Zerubbabel. Against the Background of the Historical and the Religious Tendencies of Ezra-Nehemiah, ZAW 94, 1982, 66–98, u. ZAW 95, 1983, 218–229. – J. Jeremias, Prophetenwort und Prophetenbuch. Zur Rekonstruktion mündlicher Verkündigung der Propheten, JBTh 14, 1935. – R. G. Kratz, Serubbabel und Joschua, in: Ders., Das Judentum im Zeitalter des Zweiten Tempels (FAT 42), Tübingen 2004, 79–92. – Th. Krüger, Erwägungen zur prophetischen Kultkritik, in: R. Heckl/R. Lux/E.-J. Waschke/B. Ziemer (Hg.), Die unwiderstehliche Wahrheit. Studien zur alttestamentlichen Prophetie, FS A. Meinhold (ABG 23), Leipzig, 2006, 37–55. – O. Lipschits, Persian Period Finds from Jerusalem. Facts

Literatur

and Interpretations, JHS 9, 20 (= www.jhsonline.org 9, 20), 2009, 1–30. – R. Liwak, »... um die Halle des Lebenshauses wieder einzurichten«. Der Ägypter Udjahorresnet und seine Bedeutung für das Verständnis des perserzeitlichen Juda, in: J. Männchen/T. Reiprich (Hg.), Mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker genannt werden (Jes 56, 7). Judentum seit der Zeit des Zweiten Tempels in Geschichte, Literatur und Kult, FS Th. Willi, Neukirchen-Vluyn 2007, 71–86. – B. O. Long, Reports of Visions among the Prophets, JBL 95, 1976, 353–365. – R. Lux, Das Zweiprophetenbuch. Beobachtungen zu Aufbau und Struktur von Haggai und Sacharja 1–8, in: Ders., Prophetie und Zweiter Tempel. Studien zu Haggai und Sacharja (FAT 65), Tübingen 2009, 3–26. – R. Lux, »... damit ihr erkennt, dass JHWH Zebaoth mich gesandt hat«. Erwägungen zur Berufung und Sendung des Propheten Sacharja, in: Ders., Prophetie und Zweiter Tempel. Studien zu Haggai und Sacharja (FAT 65), Tübingen 2009, 269–282. – R. Lux, Die doppelte Konditionierung des Heils. Zum literarischen und chronologischen Ort des Sacharjaprologs (Sach 1, 1–6), in: Ders., Prophetie und Zweiter Tempel. Studien zu Haggai und Sacharja (FAT 65), Tübingen 2009, 223–240. – R. Lux, JHWHs »Herrlichkeit« und »Geist«. Die »Rückkehr JHWHs« in den Nachtgesichten des Sacharja, in: Ders., Prophetie und Tempel. Studien zu Haggai und Sacharja (FAT 65), Tübingen 2009, 193–222. – R. Lux, Der König als Tempelbauer. Anmerkungen zur sakralen Legitimation von Herrschaft im Alten Testament, in: F.-R. Erkens (Hg.), Die Sakralität von Herrschaft. Herrschaftslegitimierung im Wechsel der Zeiten und Räume, Berlin 2002, 99–122. – R. Lux, Der Zweite Tempel von Jerusalem – ein persisches oder prophetisches Projekt?, in: Ders., Prophetie und Zweiter Tempel. Studien zu Haggai und Sacharja (FAT 65), 122–143. – R. Lux, Jerusalem – Stadt der Treue. JHWHs *Schekina* in Zion nach Sacharja 1–8, in: B. Janowski/E. Popkes (Hg.), Das Geheimnis der Gegenwart Gottes. Zur Schemchina-Vorstellung im Judentum und Christentum (WUNT 318), Tübingen 2014, 41–64. – A. Meinhold, Serubbabel, der Tempel und die Provinz Jehud, in: Chr. Hardmeier (Hg.), Texte – Steine – Bilder. Historische Evidenz außerbiblicher und biblischer Quellen (ABG 5), Leipzig 2001, 193–217. – H. Niehr, Religio-Historical Aspects of the »Early Post-Exilic« Period, in: B. Becking/M. C. A. Korpel (Ed.), The Crisis of Israelite Religion. Transformation of Religious Tradition in Exilic and Post Exilic Times (OTS 42), Leiden u. a. 1999, 228–244. – W. Oswald, Staatstheorie im Alten Israel. Der politische Diskurs im Pentateuch und in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments, Stuttgart 2009. – Th. Podella, Das Lichtkleid JHWHs. Untersuchungen zur Gestalthaftigkeit Gottes im Alten Testament und seiner orientalischen Umwelt (FAT 15), Tübingen 1996. – R. Rendtorff, Offenbarung und Geschichte. Partikularismus und Universalismus im Offenbarungsverständnis Israels, in: Ders., Kanon und Theologie. Vorarbeiten zu einer Theologie des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 1991, 113–122. – J. Schaper, Numismatik, Epigraphik, alttestamentliche Exegese und die Frage nach der politischen Verfassung des achämenidischen Juda, ZDPV 118, 2002, 150–168. – K. Schmid, Himmelsgott, Weltgott und Schöpfer. »Gott« und »Himmel« in der Literatur des Zweiten Tempels, JBTh 20, Neukirchen-Vluyn 2006, 111–148. – G. Schneider-Flume, Der Realismus der Barmherzigkeit in der Gesellschaft. Überlegungen zur theologischen Debatte um die Bioethik, in: Dies., Glaube in einer säkularen Welt. Ausgewählte Aufsätze, Leipzig 2006, 223–239. – B. Stade, Deuterozacharia. Eine kritische Studie, ZAW 1, 1881, 1–96, u. ZAW 2, 1882, 151–172. 275–309. – F. K. Stanzel, Theorie des Erzählens, Göttingen 82008. – O. H. Steck, Prophetische Prophetenauslegung, in: H. F. Geißer/H. J. Lubi/W. Mostert/H. Weder (Hg.), Wahrheit der Schrift – Wahrheit der Auslegung, Zürich 1992, 198–244. – F. Stier, An der Wurzel der Berge. Aufzeichnungen II, Freiburg u. a. 1984. – F. Stier, Die Geschichte einer Tagung. Das Gottesbild des Alten Testaments, BiKi 4, 1973, 110–114. – A. Wagner (Hg.), Parallelismus membrorum (OBO 224), Fribourg/Göttingen, 2007. – A. Wagner, Prophetie als Theologie: Die *so spricht JHWH*-Formeln und das Grundverständnis alttestamentlicher Prophetie (FRLANT 207), Göttingen 2004. – H. M. Wahl, Die Entstehung der Schriftprophetie nach Jer 36, ZAW 110, 1998, 365–389. – H. W. Wolff, Das Thema »Umkehr« in der alttestamentlichen Prophetie, in: Ders., Gesammelte Studien zum Alten Testament (ThB 22), München 1964, 130–150. – E. Würthwein, Kultpolemik oder Kultbescheid? Beobachtungen zum Thema »Prophetie und Kult«, in: Ders., Wort und Existenz. Studien zum Alten Testament, Göttingen 1970, 144–160.

1. Vom Kommentieren

In den Aufzeichnungen *Fridolin Stiers* findet sich unter dem 3. Januar 1973 eine Warnung, die jeden, der mit der Kommentierung eines Prophetenbuches beschäftigt ist, dazu zwingt, sich selbst Rechenschaft über das zu geben, was er tut.

»Das probateste Mittel, sich eines Propheten zu entledigen, ist das ›Be-sprechen‹. Denn als ›Besprochener‹ spricht er nicht mehr.« (*F. Stier*, Wurzel, 159)

Stehen die Kommentare der *viva vox prophetarum* eher im Weg? Bringen sie die Propheten zum Schweigen anstatt einen Zugang zu ihnen zu eröffnen? Die Warnung *Fridolin Stiers* gründet im Offenbarungsanspruch der Propheten, den er wie folgt beschrieben hat:

»Die alttestamentliche Rede von Gott, in der ich diese Sprache höre, entspringt nicht aus der schöpferischen, bildenden, verstellenden, denkenden Kraft des menschlichen Geistes. Ihr Ursprung liegt in einer völlig anderen Dimension: in einem Begegnis, das Menschen mitten in der konkreten Wirklichkeit ihres Daseins widerfährt, in einem Ereignis, einem Geschehnis ... Es ist die Weise, wie sich Gott seinen Berufenen, Erwählten und – Opfern zur Sprache bringt. Aus solcher Passion entspringt die Gottes Wirklichkeit vermittelnde Sprache. Der Menscheng Geist spricht sie nicht aus sich selber. Sie ist ihm zugesprochen, hineingesprochen in seine Sprache und seine in ihr gesprochene Welt. ›Ich lege meine Worte in deinen Mund‹ (Jer 1,9) – in empfangener Sprache geht die Botschaft an Jeremia, durch ihn an die Angesprochenen, das Volk seiner Zeit und weiter durch die Texte an die Menschen der Nachzeit.« (*F. Stier*, Geschichte, 113).

Der Kommentator ist kein Prophet. Die Aufgabe der Propheten Israels war es, Wort JHWHs in seiner, des Propheten Sprache und Welt zu proklamieren. Die Aufgabe des Kommentators ist es, das Wort der Propheten, das seinen Ursprung nicht in ihnen selbst und ihrer Wirklichkeit hat, sondern in der Wirklichkeit Gottes, in seiner Zeit und Welt zu kommentieren. *Proclamatio* und *commentatio* beziehen sich auf ein und denselben Gegenstand, aber sie tun das in unterschiedlicher Weise. Der Prophet ist ein Mann der *Jetztzeit*. Er fordert seine Hörer/Leser dazu heraus, sich zu dem von ihm proklamierten Wort JHWHs in Zuspruch und Widerspruch zu verhalten. Die Proklamation kennt nur das Heute. Darauf hat der Erzprophet Mose immer wieder hingewiesen: »Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch« (Dtn 11, 26)! »Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Gute vor, den Tod und das Böse« (Dtn 30, 15)! Prophetie führt in die *Krisis*, stellt vor die Entscheidung, und zwar nicht nur die Hörer, sondern vor allem die Propheten selbst: »Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr, JHWH, hat geredet, wer sollte nicht prophetisch reden« (Am 3, 8)? Es ist

Proklamieren
und
Kommentieren

dieses Unbedingte, Nicht-anders-können, das den Propheten als Proklamatoren des Wortes JHWHs wie ein Verhängnis ergreift.

Die Propheten »waren daher auch nicht, als was man sie bisweilen ansah, gewissermaßen vortragende Professoren für Ethik und soziale Arbeit, und auch nicht, wie man gemeint hat, Männer der demokratischen Gabe, Menschen zu ergreifen und festzuhalten. Nicht Männer dieses am Tage Liegenden waren sie, sondern Männer des Geheimnisses. Sie alle waren daher im Letzten »schwerer Zunge und schwerer Lippen«. Keiner von ihnen war wohl ein Redner, ein Orator, er wäre sonst kein Prophet gewesen. Und wenn aus einem die Gabe des Redners hervortrat, dann hat ihn die Furcht vor sich selber gefaßt, dann hat sein Daimonion, das ihn warnte, zu ihm gesprochen, so wie Ezechiel es in seinem Gewissen hörte: »Du bist ihnen wie ein schmeichlerisches Lied, wie einer, der eine schöne Stimme hat und wohl spielen kann.« Predigen kann ein Martyrium sein, wie in dem wörtlichen, so in dem schmerzlichen Sinne des Wortes, nicht ein Zeugnis nur, das man ablegen soll, sondern ein Leiden daran, daß man sprechen muß, was man im tiefsten doch nicht ansprechen kann.« (L. Baeck, Predigt, 232 f.)

Der Kommentator gehört selbst nicht zu jenen »Männern des Geheimnisses«, in welchem Maße auch immer er selbst von ihrem Zeugnis ergriffen sein mag. Er ist ein Mensch der *Nachzeit*, und als solcher nicht in der gleichen unmittelbaren Weise mit dem Geheimnis des Wortes JHWHs konfrontiert, wie sie es waren. Das, was die Propheten in ihrer Zeit und Welt sagen mußten und doch in seiner ganzen Tiefe nicht zu sagen vermochten, liegt dem Kommentator heute in Texten und Büchern vor. Die Propheten sprechen zu ihm nicht mehr unmittelbar, Auge in Auge, mit hörbarer Stimme, sondern nur noch durch die schriftlichen Zeugnisse, die sie selbst hinterließen und andere über ihr Wirken zusammengestellt, fortgeschrieben und überliefert haben. Der *Prophetenspruch* fand seinen Ort im *Prophetenbuch* (s. J. Jeremias, Prophetenwort, 20 ff.). Und das Prophetenbuch fand Eingang in den großen Traditionsstrom der biblischen Überlieferung. Denn was die Propheten gekündet und geschrieben hatten, das hatte seine Zeit und seine Stunde, ohne in ihr aufzugehen. Das Geheimnis, das sie nötigte zu sprechen, war größer und reichte über den Tag hinaus, in dem sie es sprachen.

Kanonisierung Die Gemeinschaften, in denen die Worte der Propheten aufgeschrieben und überliefert wurden, lasen diese nicht nur in der Rückschau als einen Schlüssel der Vergangenheit, der ihnen das Geschick der Väter erschloss. Sie wurden ihnen ein Fenster in die Zukunft, Worte und Zeichen, die ihnen einen Weg wiesen durch die Zeiten. Damit sie sich aber im lebendigen Strom der Überlieferung nicht auflösten, fortgeschwemmt würden und in Vergessenheit gerieten, bedurfte es ihrer Kanonisierung. Festgestellt und festgeschrieben in Buchstabe und Wort wurden sie zum Teil der heiligen Schriften Israels, unabänderliche Form und Norm für künftige Generationen. Mit der Kanonisierung wurde den Worten der Propheten ihr »Verfallsdatum« entzogen. Sie wurden »enthistorisiert«. Allerdings nicht in dem

Sinne, dass ihnen ihre Geschichte geraubt worden wäre. Vielmehr beziehen sie sich ja in nahezu jeder Zeile auf die Geschichte Israels und der Völker. Sie werden nicht müde darin, den Einbruch des übergeschichtlichen Geheimnisses, von dem die Propheten Zeugnis ablegten, in die konkrete Welt- und Lebensgeschichte ihrer Hörer und Leser einzuzeichnen, diese damit zu konfrontieren. Die Worte, die voller Geschichte waren und sind, hatten ihre Geschichte zugleich immer noch vor sich. Was einmal gesagt und geschrieben war, wurde nicht auf ein Damals reduziert, sondern für das jeweilige Heute und für künftige Zeiten präpariert.

Mit der Kanonisierung und Festschreibung, dem Postulat der Unveränderlichkeit der Schrift, schlug die Stunde des Kommentators. Kommentierung

»Der Umgang mit kanonischen Texten verlangt den Dritten, den Interpreten, der zwischen Text und Adressaten tritt und die normativen und formativen Impulse freisetzt, die in der sakrosankten Textoberfläche eingeschlossen sind. Kanonische Texte können nur in der Dreiecksbeziehung von Text, Deuter und Hörer ihren Sinn entfalten. [...] Weil der Buchstabe fest ist und kein Jota geändert werden darf, weil aber andererseits die Welt des Menschen fortwährendem Wandel unterworfen ist, besteht eine Distanz zwischen festgestelltem Text und wandelbarer Wirklichkeit, die nur durch Deutung zu überbrücken ist.« (J. Assmann, Religion, 58f.)

Wenn der Kommentator der Dritte ist, Vermittlungsinstanz zwischen Text und Hörer, dann droht ihm stets die Gefahr, gleichsam zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben zu werden. Denn einerseits weiß es der Text und diejenigen, die ihn niedergeschrieben haben, immer besser als derjenige, der ihn zu deuten sucht. Und andererseits wollen die Hörer und Leser in der Regel immer mehr wissen als das, was ihnen der Deuter oder Kommentator verlässlich zu sagen weiß. Letztlich ist jeder Kommentar eine Fahrt zwischen Skylla und Charybdis, auf der der Kommentator keiner der beiden Seiten gerecht werden kann. Aber er kann sich bemühen, den Text zum Leser zu bringen und die Leser zum Text. Mehr vermag er nicht zu leisten als seinen Lesern mitzuteilen, was ihm und vielen anderen, von denen er sich belehren ließ, bei seiner Lektüre des Textes aufgefallen ist und wichtig erschien. Dass der *Besprochene* wieder beginnt zu reden, das hat der *Besprechende* nicht in der Hand. Seine Aufgabe ist es aber auf ihn hinzuweisen, auf den Propheten, sein Wort und sein Buch, das letztlich für sich selber spricht. Kommentare sind Hinweise, selbst in der Schrift zu lesen, um dem Geheimnis zu begegnen, von dem die Propheten zeugen.

2. Welches Buch?

Die neuere Prophetenforschung besteht mit Recht darauf, dass vor jeder Rückfrage nach dem Propheten die Frage nach dem Prophetenbuch zu stehen hat.

»Der Prophet ist nur in der Überlagerung durch einen so oder so längerzeitigen, seinerseits mehr oder minder eigenaktiven Traditionsvorgang gegeben, den die Prophetenschriften in sich schließen. Das ist die Lage: Vor dem Propheten steht das Buch. Wer zum Propheten will, ist zuerst an das Buch gewiesen.« (O. H. Steck, Prophetenbücher, 7)

Diese methodische Einsicht stellt uns aber im Blick auf den Propheten Sacharja sofort vor die Frage: Welches Buch eigentlich? Denn es gehört zu den Einsichten der Sacharjaforschung, dass das Buch, das von Sacharja zeugt, im Laufe seines Werdens in ganz unterschiedlichen Buchgestalten oder Ausgaben existiert hat, die sich aus seiner kanonischen Endgestalt noch mit hinreichender Sicherheit erschließen lassen. In seiner heutigen Gestalt ist das Sacharjabuch ein Teil des Dodekaprophetens und umfasst vierzehn Kapitel. Durch sein Überschriftensystem wird deutlich, dass es sowohl mit dem ihm vorausgehenden Haggaibuch als auch mit dem folgenden Maleachibuch eng vernetzt ist. Während die Überschriften in Hag 1 – 2 und Sach 1 – 8 für die ihnen zugeordneten Textabschnitte jeweils ein exaktes Datum aus den frühen Jahren der Herrschaft des Perserkönigs Dareios I. angeben (Hag 1, 1.15; 2, 1.10.18.20; Sach 1, 1.7; 7, 1), beschränken sich die Überschriften in Sach 9 – 14 und Mal 1 – 3 auf die gleichlautende Formel »*Ausspruch des Wortes JHWHs*« (משא דבר יהוה) über das Land Hadrach (Sach 9, 1) bzw. über Israel (Sach 12, 1; Mal 1, 1). Auf diese Weise entsteht der Eindruck einer deutlichen Zäsur zwischen Sach 8 und 9 sowie einer engen zeitlichen und sachlichen Verbindung von Hag 1 bis Sach 8 einerseits und von Sach 9 bis Mal 3 andererseits. Dieser formale Befund sowie weitere Beobachtungen zur Sprache und historischen Verortung der Texte in Sach 9 – 14 haben bereits gegen Ende des 19. Jh. dazu geführt, dass man das kanonische Sacharjabuch in zwei oder gar drei unterschiedliche Textkorpora gliederte:

Protosacharja:	Sach 1 – 8
Deuterosacharja:	Sach 9 – 11
Tritosacharja:	Sach 12 – 14

Es war vor allem *Bernhard Stade*, der mit seiner umfangreichen Analyse »Deuterosacharja. Eine kritische Studie« (1881/82) der Zweiteilung des Sacharjabuches in Proto- (Sach 1 – 8) und Deuterosacharja (9 – 14) zum Durchbruch verhalf (s. zur älteren Sacharjaforschung *O. Eissfeldt*, Einleitung, 586 ff.). Seither wurde diese Sicht der Dinge zur *opinio communis* in der Sacharjaexegese. Der vorliegende Kommentar widmet sich der Aus-

legung des Protosacharjabuches (Sach 1 – 8), wobei sich die Frage ergibt, wann, in welchem Umfang und ob es überhaupt jemals als ein eigenständiges Buch existiert hat.

Die chronologischen Angaben gliedern Sach 1 – 8 in einen Prolog (1, 1–6), einen Zyklus von Nachtgesichten (1, 7 – 6, 15) und eine Fastenrede des Propheten (7, 1 – 8, 23). Dabei umfassen die Daten (1, 1.7; 7, 1) einen Zeitraum von gut zwei Jahren der Wirksamkeit Sacharjas. Danach sei er zunächst mit einem Ruf zur Umkehr aufgetreten, in dem er seine Hörer davor warnte, den bösen Wegen und Taten ihrer Väter zu folgen, habe wenige Monate später in einer einzigen Nacht acht Visionen empfangen, und habe schließlich knapp zwei Jahre später eine bemerkenswerte Fastenrede vor den Priestern und der gesamten anwesenden Bevölkerung im Jerusalemer Tempelareal gehalten. Aus alledem wird deutlich, dass wir es nur mit einem kurzen Ausschnitt aus dem Leben und Wirken des Propheten zu tun haben, in dem wir über ihn selbst außer der Benennung des Geschlechts, aus dem er stammte, so gut wie nichts erfahren. Wichtig war nicht der Prophet als Person, sondern allein das, was er geschaut und im Auftrag JHWHs zu künden hatte.

Chronologisches
System

Text	Datierung	Aktion
Sach 1, 1–6	8. Monat im 2. Jahr des Dareios = 11/12 520 v. Chr.	Ruf zur Umkehr
Sach 1, 7 – 6, 15	24. 11. im 2. Jahr des Dareios = 15. 02. 519 v. Chr.	Empfang der Nachtgesichte und Zeichenhandlung
Sach 7, 1 – 8, 23	04. 09. im 4. Jahr des Dareios = 07. 12. 518 v. Chr.	Fastenrede

Schaut man sich diese drei Daten im Zusammenhang mit dem chronologischen System an, das das Haggaibuch mit Sach 1 – 8 verbindet, dann stellt sich der Eindruck ein, dass denjenigen, die die Überlieferung der beiden Propheten Haggai und Sacharja nach Tagen, Monaten und Jahren gegliedert haben, daran gelegen war, beide Bücher als eine Einheit zu präsentieren, in der sich alles um ein zentrales und daher gleich dreimal genanntes Datum herum gruppiert, den Tag der Grundsteinlegung zum Zweiten Tempel von Jerusalem am 24. 09. im zweiten Jahr Dareios' I. Dieses Datum sei die entscheidende Zeitmarke für eine Wende vom Unheil zum Heil.

Hag 1, 1	J	M	T	01.06. 2. J.	= 29.08.520
Hag 1, 15a	T	M		24.06.	= 21.09.
Hag 1, 15b; 2, 1 ¹	J	M	T	21.07. 2. J.	= 17.10.520
Hag 2, 10	T	M	J	24.09. 2. J.	= 18.12.520
Hag 2, 18	T	M		24.09.	= 18.12.
Hag 2, 20	T	M		24.09.	= 18.12.
Sach 1, 1	M	J		08. 2. J.	= 11/12 520
Sach 1, 7	T	M	J	24.11. 2. J.	= 15.02.519
Sach 7, 1	J	T	M	04.09. 4. J.	= 07.12.518

Zweipropheten-
buch

Die redaktionelle Vernetzung beider Prophetenbücher durch das chronologische System hat dazu geführt, dass man schon bald von Haggai und Sacharja als »Zwillingspropheten« (z. B. K. Koch, Propheten II, 164) gesprochen hat, deren Überlieferung sich im »Zweiprophetenbuch« Hag 1 – Sach 8 niedergeschlagen habe (J. Wöhrle, Sammlungen, 285 f. 365 f.). Als solche waren Haggai und Sacharja bereits in die frühjüdische Tradition eingegangen (Esra 5, 1; 6, 14). War das Zweiprophetenbuch die älteste Fassung, in der man die Überlieferungen der beiden frühnachexilischen Propheten in einer Prophetenschrift zusammenstellte? Und wenn dies so war, was hat dann dazu geführt, dass sie in der vorliegenden kanonischen Tradition als zwei eigenständige Prophetenbücher ausgewiesen werden?

Ein Vergleich der einzelnen Daten kann den ersten Hinweis auf eine Antwort geben. Die am Anfang der Sacharjaüberlieferung stehende chronologische Notiz (Sach 1, 1) ist das einzige Datum in der vorliegenden Reihe, das keinen Tag für den folgenden Umkehrruf anzugeben weiß. Lediglich der Monat und das Jahr werden benannt (8. Monat im 2. Jahr des Dareios). Darüber hinaus stört es die lineare Abfolge der Daten, indem es hinter ein bereits genanntes Datum, den 24.09. im 2. Jahr des Dareios, noch einmal zurückfällt. Einerseits kommt es damit zu einer noch engeren Verzahnung der Wirksamkeit Haggais und Sacharjas, die sich jetzt zum Teil überlappen, andererseits bekommen die Nachtgesichte mit dem Abschnitt in Sach 1, 1–6 einen eigenen Prolog, der die Selbstständigkeit der Sacharjaüberlieferung unterstreicht. James Nogalski (Precursors, 21 ff.) hat in seiner Untersuchung zum Dodekapropheton auf das »Catchword-Phänomen« aufmerksam gemacht, durch das das Ende der einzelnen Prophetenbücher mit dem Anfang des jeweiligen Folgebuches verknüpft wurde. Sieht man sich daraufhin die Naht zwischen dem Haggai- und dem Sacharjabuch genauer

¹ 1, 15b ist wahrscheinlich in Analogie zu 1, 1 mit 2, 1 zu verbinden. Siehe dazu H. W. Wolff, Haggai (1991) 40 f. und W. A. M. Beuken, Haggai – Sacharja (1967) 48 f.

an, dann fällt auf, dass es kaum solche Stichwortverbindungen zwischen Hag 2, 20–23 und Sach 1, 1–6, wohl aber zwischen Hag 2, 20–23 und Sach 1, 7–11 gibt. Darüber hinaus findet die Ankündigung der Erschütterung von Himmel und Erde in Hag 2, 20–23 in den Nachtgesichten des Sacharja eine thematische Aufnahme. Sie geben in Gestalt der Visionen einen Blick in den Himmel frei, in dem die Vorbereitungen auf die von Haggai angesagte »Weltrevolution« bereits angelaufen sind (s. dazu Sach 1, 15; 2, 1–4; 6, 1–8 u. R. Lux, Zweiprophetenbuch, 8 ff.). Aus alledem lässt sich der Schluss ziehen, dass die Nachtgesichte (1, 7 – 6, 8) im Zweiprophetenbuch ursprünglich unmittelbar auf das Haggaibuch folgten.

Wenn dies zutrifft, dann bestand das Zweiprophetenbuch aus dem umfangreichen Zyklus der Nachtgesichte als dem zentralen Hauptteil (Sach 1, 7 – 6, 15*), der von den beiden Kapitel des Haggaibuches (Hag 1 – 2*) und den beiden Kapiteln der Fastenrede (Sach 7 – 8*) gerahmt wurde. Das Haggaibuch stellte in dieser Aufeinanderfolge mit dem Aufruf zum Wiederaufbau des Zweiten Tempels den Auftakt und die Voraussetzung für das in den Visionen geschaut himmlische Geschehen dar. In der Fastenrede proklamierte dann Sacharja vor den Priestern und dem im Jerusalemer Tempelareal versammelten ganzen Volk des Landes die Konsequenzen, die das, was er in einer einzigen Nacht geschaut hatte, künftig für Jerusalem, Juda und Israel haben würde. Danach hatte die Komposition des durch das chronologische Gerüst in einer ersten Redaktion (R¹) zusammengestellte Zweiprophetenbuch ursprünglich folgende Struktur:

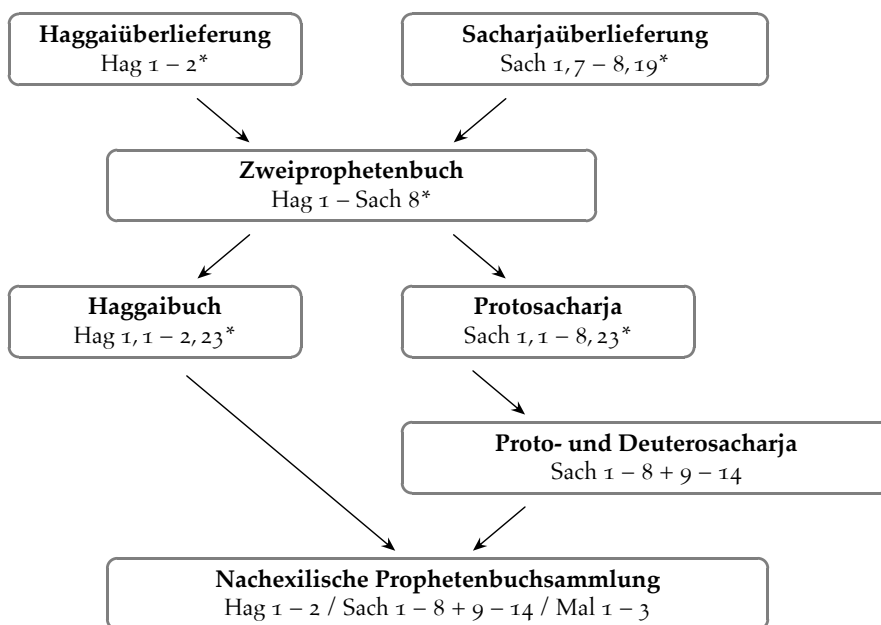
Rahmung: Haggais Aufruf zum Tempelbau (Hag 1, 1 – 2, 23*)	Hauptteil: Sacharjas Nachtgesichte (Sach 1, 7 – 6, 15*)	Rahmung: Sacharjas Fastenrede (Sach 7, 1 – 8, 23*)
---	---	--

Rahmen und Hauptteil erfuhren später – wie noch zu zeigen ist – redaktionelle Bearbeitungen und Ergänzungen, die zu einer noch intensiveren Verknüpfung von Hag 1 bis Sach 8 führten.

Mit dem nachträglichen Einschub des Aufrufs zur Umkehr in Sach 1, 1–6 zwischen den Aufruf zum Tempelbau in Hag 1, 1 – 2, 23* und den Korpus der Nachtgesichte in Sach 1, 7 – 6, 15* erhielten diese einen neuen nunmehr Sacharja zugeschriebenen Prolog, der die Eigenständigkeit der Sacharjaüberlieferung hervorheben sollte. Auf diese Weise wurden aus dem Zweiprophetenbuch zwei eigenständige Prophetenschriften, von denen dann das Sacharjabuch durch umfangreiche Fortschreibungen in Sach 9 – 11 und 12 – 14 seine kanonische Endgestalt gefunden hat. Zusammen mit dem Maleachibuch gingen schließlich die Bücher Haggai, Sacharja und Maleachi als eigene nachexilische Prophetenbuchgruppe in das Dodekapropheton und mit diesem in den Kanon der »Hinteren Propheten« (נביאים אחרונים) ein.

Bereits diese wenigen Beobachtungen lassen die begründete Vermutung zu, dass das kanonische Sacharjabuch im Verlauf seiner Entstehung verschiedene Ausgaben erfahren hat (zur Literargeschichte von Sach 1 – 8 s. S. 57–63). Ihre Abfolge lässt sich folgendermaßen skizzieren. Am Anfang standen Worte und Berichte über das Wirken der Propheten Haggai und Sacharja, die zu einem nicht unerheblichen Teil noch auf sie selbst zurückgehen dürften. Ihnen nahestehende Vertraute oder Schüler haben diese gesammelt, redigiert (R¹) und in einem frühnachexilischen Zweiprophetenbuch zusammengestellt.

Mit dem Einschub von Sach 1,1–6 erhielt die Sacharjaüberlieferung einen eigenen Prolog, der den Auftakt zu einer zweiten Redaktion der Sacharjaüberlieferung bildete (R²). Neben den Aufruf zum Tempelbau Haggais tritt nun der Aufruf zur Umkehr Sacharjas. Das führte im Zuge der Formierung des Dodekaprophetons dazu, dass aus dem im Zweiprophetenbuch zusammengestellten Überlieferungsgut zwei eigenständige Prophezenschriften mit einem eigenen theologischen Profil entstanden. Spätere Generationen haben dann das Protosacharjabuch Sach 1 – 8 mit geringfügigen Ergänzungen und umfangreichen Fortschreibungen in Sach 9 – 11/12 – 14 versehen, die es mit dem ihm folgenden Maleachibuch verknüpfen:



Wenn wir uns im Folgenden auf die Auslegung des Protosacharjabuches in Sach 1 – 8 beschränken, dann ist das kaum möglich, ohne dabei einen ständigen Blick auf das Haggaibuch zu werfen. Mit ihm will es bei aller Unterschiedlichkeit schon aufgrund der chronologischen Verknüpfung, der

zahlreichen thematischen Verbindungen sowie der Abfolge im Dodeka-
propheton im Zusammenhang gelesen werden.

3. Zur literarischen Gestalt

3.1. Der Plot von Sacharja 1 – 8

Im Prolog des Sacharjabuches (1, 1–6) wird der Leser über einen ersten öffentlichen Auftritt des Propheten Sacharja unterrichtet. Irgendwann im 8. Monat des 2. Jahres der Regentschaft des Perserkönigs Dareios habe Sacharja ein Wort JHWHs empfangen, das das Verhältnis JHWHs zur Generation seiner Väter sowie der Väter seiner Hörer/Leser betraf. Er habe ihnen sehr gezürnt (V 2). Auf diesem Hintergrund des JHWH-Zorns über die Väter habe er den Auftrag erhalten, seine Hörer zur Umkehr aufzufordern (V 3a), verbunden mit der Verheißung, dass dann auch JHWH zu ihnen um- bzw. zurückkehren werde (V 3b), womit das Ende seines Zorns gegeben wäre. In V 4 werden die Hörer eindringlich ermahnt, nicht das böse Treiben der Väter fortzusetzen, vor dem diese bereits durch die früheren Propheten gewarnt worden waren, ohne dass jene auf sie hörten. Daran schließt sich eine kurze Debatte des Propheten mit seinen Hörern an (V 5–6b), die das Ergebnis hat, dass diese tatsächlich die Umkehr vollziehen (V 6c).

Der Sacharja-
prolog 1, 1–6

Die Umkehr der Adressaten Sacharjas bildete diesem literarischen Zusammenhang nach die notwendige Voraussetzung für das Geschehen einer einzigen Nacht, das im zentralen Hauptteil des Sacharjabuches zur Darstellung kommt. Etwa drei Monate später, am 24. Tag des 11. Monats im 2. Jahr des Dareios, habe Sacharja acht Nachtgesichte (N1–8) empfangen, die ihn über das unmittelbar bevorstehende Eingreifen JHWHs in das irdische Geschehen in Kenntnis setzen. Ein *angelus interpretis* deutet ihm die bizarren Bilder, die er sich selbst nicht zu entschlüsseln weiß. Sie entfalten nach der Epoche des Zorns ein umfassendes Panorama des Heils.

Die Nacht-
gesichte
1, 7 – 6, 15

Sacharja sieht in N1 einen Mann auf einem roten Pferd, das zwischen zwei Myrtensäulen an der Meerestiefe steht, sowie weitere Reiter auf verschiedenfarbigen Pferden, die von einem Inspektionsritt über die Erde zurückkehren. Sie berichten, dass die ganze Erde still und ruhig daliegt. Daraufhin interveniert der Deuteengel bei JHWH und fragt, wie lange er seinem Volk noch zürnen wolle. Die Antwort JHWHs ergeht darauf in guten und tröstlichen Worten. JHWH eifert bereits für Jerusalem und den Zion, er zürnt den stolzen Völkern, die zum Unheil Israels beigetragen haben. Er sagt seine Rückkehr nach Jerusalem, den Wiederaufbau des Tempels und der Stadt zu sowie Überfluss an Gutem für die Städte Judas.

Himmliche
Reiter
(1, 8–17)

In N2 sieht er zunächst vier Hörner. Der Deuteengel gibt ihm zu verstehen, diese hätten einst die Bevölkerung Judas, Israels und Jerusalems zerstreut. Daraufhin er-

Hörner und
Schmiede
(2, 1–4)

scheinen vier Schmiede, die gekommen sind, die Hörner der feindlichen Völker niederzuschlagen und zu vernichten.

Der Mann mit dem Maßband (2, 5–9) Nachdem die militärische Macht der israelfeindlichen Völker geschlagen ist, sieht Sacharja in N₃ einen jungen Mann mit einem Maßband, der Jerusalem in seiner Länge und Breite ausmessen will (N₃). Der Deuteengel schickt einen anderen Engel zu dem jungen Mann, der ihm zu verstehen gibt, dass Jerusalem künftig eine offene Stadt ohne Mauern bleiben soll, die die Menge an Menschen und Vieh nicht zu fassen vermag. JHWH selbst werde sie als Feuermauer schützen und in ihrer Mitte wohnen.

Flucht und Freude (2, 10–17) Mit diesen Zusagen sind die Voraussetzungen für die Realisierung der beiden JHWH-Worte gegeben, die sich an N₃ in Sach 2, 10–17 anschließen: Zunächst eine Aufforderung an die Angehörigen der Gola vor ihren Bedrängern aus Babel nach Zion zu fliehen (2, 10–13) sowie eine Aufforderung an Zion (= Jerusalem) den kommenden Gott, der in der Mitte der Stadt wohnen will und Juda als sein Erbland wieder in Besitz nehmen wird, mit Jubel und Freude zu empfangen (2, 14–17).

Die Entsühnung Joshuas und Israels (3, 1–10) In N₄ sieht der Prophet den Hohenpriester Joschua, der vor einem JHWH-Engel und dem Satan steht, der ihn anklagt (V 1). JHWH aber erteilt dem Ankläger eine energische Abfuhr (V 2). Joschua hingegen, der mit schmutzigen Kleidern bekleidet ist, wird von dem JHWH-Engel und seinen Gehilfen mit Festgewändern und einem reinen Turban neu eingekleidet (V 3–5). Daraufhin teilt ihm der Engel mit, dass er in den Kreis der Anwesenden aufgenommen wird, wenn er in den Wegen JHWHs geht, seine Gebote hält, seinen Tempel recht verwaltet und dessen Vorhöfe hütet (V 6–7). Schließlich kündigt er ihm und seinem Priesterkollegium an, dass JHWH seinen Knecht »Spross« kommen lassen wird (V 8), vor Joschua einen Stein mit sieben Augen und einer von JHWH selbst gefertigten Inschrift niedergelegt habe, auf dem zu lesen ist, dass JHWH an einem einzigen Tag die Sünde des Landes entfernt (V 9). Die Folge davon wird eine umfassende gesellschaftliche Aussöhnung sein (V 10).

Der Leuchter und die beiden Ölbäume (4, 1–14) Noch einmal wird Sacharja für N₅ eigens geweckt und sieht einen goldenen Leuchter mit sieben Lampen zwischen zwei Ölbäumen (V 1–3). Auf die Frage, was das zu bedeuten habe (V 4–5), teilt ihm der Deuteengel zunächst zwei Worte mit, die sich an Serubbabel richten und den Wiederaufbau des Tempels betreffen (4, 6–10*). Erst daraufhin erfährt er, dass die sieben Lampen auf dem Leuchter die sieben Augen JHWHs symbolisieren, die die Erde durchstreifen (V 10d–e). Schließlich werden die beiden den Leuchter flankierenden Ölbäume gedeutet. Sie seien die beiden Ölsöhne, die vor dem Herrn der ganzen Erde stehen (V 11–14).

Die fliegende Schriftrolle (5, 1–4) In N₆ erscheint dem Propheten eine fliegende Schriftrolle, auf der ein Fluch geschrieben steht (V 1–3). Dieser Fluch trifft alle Diebe und Meineidigen im Lande, die bisher ungestraft geblieben sind. Er dringt in ihre Häuser ein und zerstört sie (V 4).

Die Frau im Epha (5, 5–11) Daraufhin sieht Sacharja in N₇ einen Getreidekrug, der mit einem schweren Bleideckel verschlossen ist. Im Getreidekrug steckt die Schuld des ganzen Landes in Gestalt einer Frau, der Bosheit in Person (V 5–7). Als die Frau versucht, aus dem Krug zu entkommen, stößt der Deuteengel sie in ihn zurück, verschließt ihn mit dem Bleideckel (V 8) und lässt ihn von zwei Frauen mit Storchenflügeln in das Land Schinar ausfliegen, wo er in einem eigens für ihn gebauten Haus abgestellt wird (V 9–11).

Die Ausfahrt des Geistes (6, 1–8) Im abschließenden Nachtgesicht (N₈) sieht Sacharja wieder verschiedenfarbige Pferde, die diesmal vor vier Wagen gespannt sind, die die vier Winde des Himmels symbolisieren (V 1–5). Im Folgenden werden nur die Gespanne in Blick genommen, die in das Land des Nordens und des Südens fahren. Die Wagengespanne mit den

schwarzen und den weißen Rossen fahren in das Land des Nordens, in das sie den Geist JHWHs transportieren, der dort zur Ruhe kommen will (V 6–8).

Die Ausfahrt des Geistes in das Land des Nordens (= Babel) hat offensichtlich nach der Nacht der Visionen Bewegung in das irdische Geschehen gebracht. Repräsentanten der Gola in Babel haben sich aufgemacht, um eine Gold- und Silberspende nach Jerusalem zu bringen. JHWH erteilt – nun nicht mehr vermittelt durch den Deuteengel, sondern unmittelbar – Sacharja den Auftrag, diese Spende entgegenzunehmen und daraus Kronen anfertigen zu lassen (V 9–11). Mit einer der Kronen soll er den Hohenpriester Joschua krönen (V 12). Die andere ist wohl für den erneut angekündigten »Spross« (vgl. Sach 3, 8) bestimmt, dem vor allem die Aufgabe zufallen soll, den Tempel zu bauen. Künftig soll er dann neben einem Priester auf seinem Thron sitzen und beide sollen in friedlichem Einvernehmen miteinander herrschen (V 13–15).

Die Krönung
Joschuas
(6, 9–15)

Knapp zwei Jahre später machen sich am 4. Tag im 9. Monat des 4. Jahres der Regentschaft des Dareios erneut Repräsentanten der Gola (?) auf den Weg zum Tempel nach Jerusalem, um das Angesicht JHWHs zu besänftigen und einen Kultbescheid einzuholen. Sie wollen in Erfahrung bringen, ob es immer noch angebracht ist, im 5. Monat mit Trauergottesdiensten und Fastentagen an das Ende Judas und die Zerstörung des Tempels zu erinnern. Sacharja weist die Frage des Gesandten zunächst zurück, indem er ihm und allen Priestern sowie dem gesamten im Tempelareal versammelten Volk klarmacht, dass all ihr Fasten wie auch ihr Essen und Trinken in den zurückliegenden siebenzig Jahren immer nur in der Sorge um sich selbst geschah (7, 1–6). Darin unterscheidet sich ihr Verhalten grundsätzlich vom Verhalten JHWHs, das im Anschluss an die Zurückweisung der Fastenfrage in einer ausführlichen Prophetenrede zur Darstellung kommt. In ihr wird den Hörern dargelegt, dass es JHWH in seinem Zorn und seiner Gnade, seiner Abwendung und Zuwendung letztlich nie um sich selbst, sondern immer um das Wohl und Wehe seines Volkes ging und geht. Noch einmal werden seine Hörer angehalten, nicht länger dem schlechten Vorbild ihrer Väter zu folgen und sich der Tora und den Worten der früheren Propheten entsprechend solidarisch gegenüber ihren Nächsten zu verhalten (7, 7–14). Seine in den Nachtgesichten angekündigte Zusage der Rückkehr nach Jerusalem steht unumstößlich fest. Die Stadt wird einen Ehrennamen tragen und nicht länger als ein Fluch unter den Völkern gelten. Alte und spielende Kinder werden Jerusalem beleben und JHWH wird sein Volk retten, die Zerstreuten aus den Ländern des Sonnenauf- und Sonnenuntergangs nach Hause bringen. Dann werden sie sein Volk und er wird ihr Gott sein (8, 1–8). Unverdrossen sollen daher die Hörer ans Werk gehen und daran denken, wie die Lage vor der Grundsteinlegung zum Tempel gewesen ist und wie sie sich jetzt darstellt. Die ökonomische Situation hat sich bereits verbessert. Das Land gibt

Die Fastenrede
(7, 1 – 8, 23)

wieder seinen Ertrag (8,9–13). So kann es keinen Zweifel mehr daran geben, dass sich nicht nur die Fastentage im 5. und 7., sondern auch die im 4. und 10. Monat, mit denen man an das Ende Judas und Jerusalems erinnerte, in Freude und gute Feste verwandeln werden (8,18–19). Und Jerusalem wird schließlich in fernen Tagen zu einem Wallfahrtszentrum der Völker, die sich auf den Weg zu JHWH machen (8,20–23).

Die Rückschau auf die Zeit der Väter im Prolog (1,1–6), die Vorausschau auf das Ende des JHWH-Zorns und die unmittelbar bevorstehende Wende zum Heil in den acht Nachtgesichten (1,7–6,15) sowie die öffentliche Proklamation dieses Heils als ausführliche Antwort auf die Fastenfrage, die in der Verwandlung der Fastentage in Freudenfeste und einer künftigen Völkerwallfahrt nach Jerusalem kulminiert (7,1–8,23), bilden das dramatische Handlungsgerüst des Protosacharjabuches.

3.2. Komposition und Kommunikation

Dreiteilung In Sach 1–8 wird die dreiteilige Kompositionsstruktur des Zweiprophetenbuches aufgenommen, wobei lediglich Hag 1–2*, der erste Teil der Rahmung, durch den kurzen Sacharjaprog in Sach 1,1–6 ergänzt bzw. ersetzt worden ist.

Prolog: Sach 1,1–6	Nachtgesichte: Sach 1,7–6,15	Fastenrede: Sach 7,1–8,23
------------------------------	--	-------------------------------------

Diese Grundstruktur ergibt sich aus den drei chronologischen Notizen in 1,1.7; 7,1. Sie enthalten drei Elemente, die der Leserorientierung dienen:

- A: Angabe eines Datums nach Tag (nicht in 1,1), Monat und Jahr.
- B: Wortereignisformel: *היה דבר יהוה* (*erging das Wort JHWHs an ...*)
- C: Adressat: *אל־זכריה* (*an Sacharja*)

Alle drei Teile, Prolog, Nachtgesichte und Fastenrede, werden damit auf ein exakt datiertes Wortgeschehen zurückgeführt, das von JHWH ausging und sich an Sacharja gerichtet habe. Unabhängig von ihrem Umfang und den jeweiligen literarischen Gattungen, die in den drei Teilen dominieren, bilden die chronologischen Notizen die gemeinsame Voraussetzung des Verstehens. Bei JHWH und seinem Wort lag die Initiative des Geschehens: Er rief zur Umkehr (1,1–6), er offenbarte dem Propheten nächtliche Visionen (1,7–6,15) und er war es auch, der ihn mit seinem Wort ausrüstet, um dieses in aller Öffentlichkeit zu proklamieren.

Binnenstrukturen Die Binnenstrukturen in den drei Teilen von Sach 1–8 ergeben sich vor allem aus dem Formelgut (Wortereignisformel, Botenformel, JHWH-Spruch-Formel und Feststellungs- oder Bestätigungsformel), das die

JHWH-Rede von ihren jeweiligen Kontexten abgrenzt.² Sie alle weisen ob als Zitations- oder Offenbarungsformeln (s. zu der Unterscheidung *A. Wagner*, *Prophetie*, 205 ff.) JHWH als Quelle des durch sie angezeigten Wortgeschehens aus. Als solche haben sie zugleich eine legitimatorische Funktion, indem sie die Autorität JHWHs für die prophetische Verkündigung in Anspruch nehmen.

Wortereignisformel	Botenformel	JHWH-Spruch-Formel	Bestätigungsformel
<p>היה דבר יהוה (צבאות) אל (... erging das Wort JHWH [Zebaots] an)</p>	<p>כה אמר יהוה (צבאות) (So hat JHWH [Zebaot] gesprochen)</p>	<p>נאם יהוה (צבאות) (Spruch JHWH [Zebaots])</p>	<p>אמר יהוה (... hat JHWH gesprochen)</p>
<p>1, 1.7; 4, 8; 6, 9; 7, 1.4.8; 8, 1.18</p>	<p>1, 3.4.14.16.17; 2, 12; 3, 7; 6, 12; 7, 9; 8, 2.3. 4.6.7.9.14.19.20.23</p>	<p>1, 4.16; 2, 9.10.14; 3, 9.10; 5, 4; 8, 6.11. 17</p>	<p>1, 3; 4, 6; 7, 13; 8, 14</p>

Diese Formeln beziehen sich auf zwei Kommunikationsebenen. Sie sind einerseits Teil der »Autor-Leser-Kommunikation«. Der Leser wird angehalten, zwischen Gotteswort und Menschenwort zu unterscheiden. Andererseits weisen sie die Leser auf die »Kommunikation JHWH – Prophet« als autorisierten Mittler des Gotteswortes hin. Obwohl im Prolog, den Nachtgesichten und der Fastenrede das gleiche Formelgut Verwendung findet, unterscheidet sich das Kommunikationskonzept der Nachtgesichte grundsätzlich von dem des Prologs und der Fastenrede:

Kommunikationskonzepte

1. Bevor es für Sacharja in den Nachtgesichten etwas zu hören gibt, bekommt er etwas in nächtlichen Visionen zu sehen. Daher verwundert es nicht, dass das Verb ראה in Sach 1, 8 – 6, 8 18-mal begegnet (1, 8.9; 2, 1.3.5.6; 3, 1.4.; 4, 2[2×].10; 5, 1.2[2×]5.9; 6, 1.8), während es im Prolog und in der Fastenrede vollkommen ausfällt. Das Bild steht vor dem Wort, die Vision vor der Audition!

2. Während im Prolog und in der Fastenrede der Prophet als unmittelbarer Empfänger und Sprecher des Wortes JHWHs erscheint, wird in den Nachtgesichten die direkte Kommunikation zwischen JHWH und dem Propheten aufgehoben. Zwischen beide tritt der *angelus interpretis*, der ihm die geschauten Bilder deutet und die darin verschlüsselten JHWH-Botschaften mitteilt. Es entsteht eine Kommunikationshierarchie JHWH → *angelus interpretis* → Prophet → Hörer/Leser. Durch den Deuteengel wird das Bildgeschehen in ein Wortgeschehen »übersetzt«!

3. Die Nachtgesichte vermitteln dem Leser einen Eindruck davon, wie der Prophet zu seinen JHWH-Botschaften gekommen ist. Sie thematisieren den

² Zur Feingliederung siehe die Ausführungen zu Aufbau und Struktur der einzelnen Textabschnitte.

Modus der Offenbarung, der aus nächtlichen Visionen und Auditionen besteht, die sich unter Ausschluss der Öffentlichkeit allein zwischen dem Propheten und der himmlischen Welt ereignet haben. Der Prolog und die Fastenrede konstatieren und proklamieren dagegen mithilfe der einschlägigen Zitations- und Offenbarungsformeln lediglich, dass der Prophet nicht eigenmächtig redet, sondern Wort JHWHs kündigt. Hier geht es um die *Offenbarung als solche* und nicht um ihr Zustandekommen.

4. Mit der Berufung auf das Wort der »früheren Propheten« (הַנְּבִיאִים הַרְאִשִׁימִים) in Sach 1,1-6; 7,7-14 deutet sich allerdings ein neuer *Modus von Offenbarung* an. Das Wort Gottes ergeht nicht nur zu je seiner Zeit und Stunde in direkten Offenbarungserfahrungen der Propheten, in Visionen und Auditionen, sondern entlässt eine Geschichte aus sich, wird angeeignet, reflektiert, aufgeschrieben und fortgeschrieben. Schrift und Überlieferung werden zum *Medium der Offenbarung*. Das führt zur schriftgelehrten Prophetie als einem neuen *Modus der Offenbarung durch Fortschreibung* (vgl. R. Rendtorff, *Offenbarung*, 121; R. G. Kratz, *Propheten*, 46 ff.).

Frage-Antwort-Schema der Visionen

Der Unterschied zwischen dem Prolog und der Fastenrede einerseits sowie den Nachtgesichten andererseits erweist sich darüber hinaus in einer Kommunikationsstruktur, die sich aus der Einführung des *angelus interpretis* in das Offenbarungsgeschehen ergibt. Die Enthüllung der implizit in den Bildern enthaltenen JHWH-Botschaften bedarf eines himmlischen Hermeneuten, der sie dem Propheten in einem Frage-Antwort-Spiel erschließt.

Text	Frage des Propheten	Antwort des Deuteengels
1,9.10	ואמר מה־אלה אדני Und ich sprach: Was sind diese, mein Herr?	ויען ... ויאמר אלי ... אלה אשר ... Und er antwortete ... und sprach zu mir: ... Diese sind's, die ...
2,2	ואמר ... מה־אלה Und ich sprach: ... Was sind diese?	ויאמר אלי אלה ... Und er sprach zu mir: Diese ...
2,4	ואמר מה אלה Und ich sprach: Was sind diese?	ויאמר לאמר אלה ... Und er antwortete wie folgt: Diese ...
2,6	ואמר אנה אתה הלך Und ich sprach: Wohin gehst du?	ויאמר אלי למד ... Und er sprach zu mir: Auszumessen ...
4,4.10d	ואען ואמר ... מה־אלה אדני Und ich antwortete und sprach: ... Was sind diese, mein Herr?	ויען ויאמר אלי ... שבעה אלה ... Und er antwortete und sprach zu mir: ... Sieben sind diese ...
4,11.14	ואען ואמר אליו מה־שני ... Und ich antwortete und sprach zu ihm: Was sind diese zwei ...	ויאמר אלה שני ... Und er sprach: diese zwei ...